

werden. Die Selbstverwaltung braucht dadurch keineswegs in Frage gestellt zu sein.

Die Ablehnung des einheitlichen Reiches entwirft ja heute vielfach nicht sachliche Gründe, sondern der Einstellung zu parteipolitischen Programmen.

Inwiefern der Verfasser der Denkschrift zur sächsischen Verwaltungsreform von einer Parteipolitik beeinflusst war, mag dahingestellt bleiben. Seine Vorschläge tragen aber teilweise deutlich den Stempel einer politischen Stellungnahme.

Zur Stärkung der Stellung des Gemeinwesens gehört auch die

Überwindung der Gemeinmüdigkeit.

Auch dazu nimmt der Verfasser der Denkschrift zur Verwaltungsreform eine Stellung ein, die deutlich seine Orientierung zu einer Richtung anzeigt, die als politisch gebunden angesehen werden muß. Wenn er erklärt, der Betrieb von Werken sei keine Staatsaufgabe, so wird er wohl sonstigermaßen mindestens ebenso deutlich, wenn nicht noch kräftiger, gegen Gemeindebetriebe wenden. Wir müssen dagegen fordern, daß den Gemeinden in ihrer betrieblichen Betätigung mindestens kein Hindernis bereitet wird.

Auch für

die Verwaltungsreform innerhalb Sachsens

ist der Grundgedanke: Die Reform hat von unten nach oben zu gehen. Trotzdem ist an einer Reihe von Punkten der Denkschrift zur Reform der sächsischen Verwaltung Kritik zu üben, auch ist doch anzuerkennen, daß durch sie der Augenblick, die kommunale Selbstverwaltung zu stärken, den kommunalen Selbstverwaltungsorganen inwieweit viele der Aufgaben zuzuteilen, die jetzt noch von Regierungsstellen bearbeitet werden.

Die Ministerien müssen sich mehr auf Regieren beschränken. Heute sind sie zu einem wesentlichen Teile nur größere Verwaltungsbehörden. Daß eine der beiden staatlichen Zwischeninstanzen, die Amts- oder die Kreisoberamtsämter, verschwinden müssen, unterliegt kaum noch einer Frage. Dasselbe aber würde auch wirken

der Zusammenschluß zu Gesamtgemeinden

in dem Sinne, wie ihn seinerzeit der Innenminister Lipinski vertreten und entwickelt hat.

Entgegenstehen muß ich auch noch einer Bemerkung, die sich in der sächsischen Denkschrift befindet. Danach wird angeblich der Zuschußbedarf bei den Amtshauptmannschaften durch die Verlegung der Bürgermeisterstellen mit nichtberufsmäßig geschulten Bürgermeistern nach oben beeinflusst. Diese Bemerkung erinnert sehr stark an die alte Tendenz, dem alten Berechtigungsbesitz nach wie vor seine Domänen zu erhalten.

Auch in der Gemeindeverwaltung muß es heißen:

„Ein freies Volk regiert sich selbst“

wobei Freiheit heute viel unbeforgter gegeben werden kann als zu Zeiten Seilers.

Der Redner findet bei der Linken starke Zustimmung. Der nun folgenden

Aussprache

geht die Vertiefung eines umfangreichen Entschließungsantrages voraus, den die Kommunisten eingebracht haben. Die Entschließung wendet sich gegen Monopol- und Trustkapital, gegen Imperialismus und sieht in den jetzigen Bestrebungen zur Verwaltungsreform eine arbeitereindliche Rationalisierung des Staatsapparates. Es wird u. a. gefordert Befreiung der Amts- und Amtshauptmannschaften, des Zweikammerrechts in den Gemeinden, der Vorrechte der Bürgermeister, weiterer Auflösung des Landtages, Befreiung der Selbstverwaltung, Diktatur des Proletariats und Befreiung der bürgerlichen Gesellschaft. (Große Beifall.)

Bürgermeister Dr. Arns steht den inneren Kern der Verwaltungsreform im Aufbau der Selbstverwaltung im Sinne des Freiherrn vom Stein. Die Gemeinden könnten laufen und brauchen nicht geführt zu werden. Unter Verwaltungsreform sei die Einschränkung des allzu vielen Regierens zu verstehen.

Die Aussprache zieht sich noch länger hin, Bericht darüber folgt nach.

Präsident Dr. Naumann

sagt in seinem Schlusswort, daß die Aussprache eine große gemeinsame Linie ergeben habe:

Die Forderung nach der Stärkung der Selbstverwaltung, Zwei Entschließungen der Kommunisten zu den Wirtschaftskämpfen und zu der Verwaltungsreform werden abgelehnt, dagegen findet die Entschließung der Sozialdemokraten gegen die Stimmen der Kommunisten Annahme. Darauf wird in die Mittagspause eingetreten.

Eisnerich gründet einen Bayerischen Heimatschutz

Kampf den unparteilichen Bestrebungen

München, 2. Dezember. Auf dem Hansauer Heimatschutztag, der in München abgehalten wurde, kündigte der Reichsrat Dr. Eisnerich die Gründung eines Bayerischen Heimatschutzes an. Dr. Eisnerich hielt eine Rede, in der er erklärte, daß es heute um Bayerns Selbstständigkeit gehe. Die bayerische Regierung und die Parteien hätten den Kampf für den arbeitsdeutschen Gedanken aufgenommen. Wie Leipzig soll nach dem Umsturz sich die Männer zusammensetzen, die Einwohnerwehr gründeten und damit zur Stütze der Regierung wurden, so müßten sich auch heute wieder die Bayern zusammenschließen. Es müsse eine große Volksbewegung entstehen. Der Kampf gehe nicht allein um das bayerische Land, sondern um das über alles geliebte Deutsche Reich. — Wie die „Münchener Telegrammzeitung“ erzählt, werden in den nächsten Tagen Verhandlungen zur endgültigen Gründung des Bayerischen Heimatschutzes geführt werden. Bekanntlich hat Dr. Eisnerich bei der bayerischen Einwohnerwehr eine führende Rolle gespielt. Am nächsten Sonntag soll in München eine Massenversammlung „Für Bayerns Lebensrecht“ abgehalten werden. Von München aus soll dann die Bewegung über das ganze Land verbreitet werden. Die Kundgebung wird vom Landesbürgererrat geleitet, der an alle bayerisch gesinnten Schichten des Volkes die Einladung zur Teilnahme gerichtet hat. — Der angekündigten Gründung eines Bayerischen Heimatschutzes wird in der Presse große Bedeutung beigemessen. Die „Münchener-Augsburger Abendzeitung“ spricht von einem politischen Ereignis von großer Tragweite.

Wohle Nacht dem Bundespräsidenten!

Beispiel jeder Beschränkung der Parlamentsgewalt
Innsbruck, 2. Dez. Auf einem Festessen des Verbandes der Industriellen Tirols hielt der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel eine große politische Rede. Er wandte sich zunächst den Forderungen der Bundesangehörigen zu, insbesondere der heute nicht eingetretenen passiven Mitglieder des Volks-, Telegraphen- und Telefonangehörigen. Der Bundeskanzler verurteilte die Haltung Schwarz und sagte: Oesterreich, das jedoch die Schatzkammer seines Reichens beengungen habe, ist stark genug, um ein solches Vorhaben nicht zu dulden.

Bundeskanzler Dr. Seipel erklärte u. a. noch folgendes: Es erscheine wünschenswert, es nicht dem Parlament, das sich in nichts die Inzuliebeheit aller habe erwerben können, allein zu überlassen, der Träger der wahren Souveränität des Volkes zu sein. Neben dieser Körperlichkeit müsse vielmehr noch jemand anders gestellt werden, der die Volkvertretung und ihre Freiheit wahren könne, auch gegen die Volkvertretung selbst.

Sodann kam Dr. Seipel auf das von der österreichischen Regierung vorgelegte Wohnungsbauprogramm zu sprechen. Es solle vor allem zeigen, daß es in der Jetztzeit auch eine Wohnungsbauförderung nach einem anderen System, als dem sozialdemokratischen, gebe. Es handele sich um den ungewöhnlichen Fall der direkten Subventionierung eines wichtigen Zweiges der Privatwirtschaft. Dr. Seipel erklärte zum Schluß, er sei nach Tirol gekommen, um sich hier die Ermächtigung zu holen, fortzuschreiten auf dem Wege, den er beschritten habe, und eine Ermächtigungspolitik treiben zu können, die nicht Demagogie sei, sondern Wahrnehmung des Staatswohles.

Die französische Reparationsnote in London

London, 2. Dez. Der französische Botschafter in London hat am Sonnabend dem Schaham die Antwort der französischen Regierung auf den britischen Antwortentwurf auf die deutsche Denkschrift vom 30. Oktober überreicht. Ueber den Inhalt berichtet die „Times“, daß die französische Regierung an dem Gedanken festhalte, daß die Mitglieder des Ausschusses von der Reparationskommission ernannt werden sollten, die nach dem Buchstaben des Verlaßter Vertrages der rechtliche Verwalter der alliierten Belange hinsichtlich der Kriegsschadenleistungen Deutschlands sei. Die italienische und die belgische Antwort, die bereits eingegangen seien, enthielten nichts, was zu einer weiteren Verzögerung der offiziellen alliierten Antwort an die deutsche Regierung Veranlassung geben könnte. Italiens Standpunkt stimme mit dem Englands vollkommen überein, während die belgische Regierung den französischen Standpunkt unterstütze. Aus den Antworten ergab sich, daß die Mehrheit der teilnehmenden Mächte Paris als Tagungsort bevorzuge. Wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ berichtet, hat sich Parker Gilbert während des Wochenendes in London aufgehalten und verschiedene Besprechungen gehabt.

Botschafter von Doest bei Briand

Paris, 2. Dez. Der deutsche Botschafter v. Doest hat heute dem Außenminister Briand einen Besuch ab, um mit ihm die am Sonnabend mit dem Ministerpräsidenten Poincaré begonnene Besprechung über die noch ausstehenden Punkte in der Frage der Einsetzung des Sachverständigenkomitees fortzusetzen. (W. T. B.)

Severing nach Düsseldorf abgereist

Berlin, 2. Dez. Reichsinnenminister Severing ist heute vormittag nach Düsseldorf abgereist, um seine Untersuchungen über die Lage in der Metallindustrie Nordwest anzunehmen.

Gladsburg bei der Trauerfeier für Admiral Scheer. An der Berliner Trauerfeier für Admiral Scheer haben der Reichspräsident und als Vertreter des Reichskanzlers der Reichswehrminister teilgenommen.

Präsident Ibáñez im chilenischen Erdbebengebiet

Santiago de Chile ist Präsident Ibáñez mit Hilssmannschaften in Talca eingetroffen.

Die nur bruchstückweise eintreffenden Berichte aus der Erdbebzone machen vorläufig die Feststellung der Gesamtsahl der Opfer unmöglich. Doch wird der Sachschaden der Stadt Talca allein auf über zwölf Millionen Dollar geschätzt. Die Einwohner, die eine Wiederkehr der Erdstöße befürchten, waren nach der Schreckensnacht, in der ganze Familien unter den Gastrümmern begraben wurden, nicht zurückzukehren. Argentinien, Uruguay und Paraguay haben Hilfe angeboten.

Ein geheimnisvolles Verbrechen

Adn, 2. Dez. Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Obligs: Ein Mann und zwei Frauen in Düsseldorf veranlaßten Sonnabend abend einen Kraftwagenführer zu einer Fahrt nach Barmen. In einem wenig begangenen Bezirk zwischen Obligs und Wald angekommen, mußte der Fahrer des Wagens halten. Er hatte mehrfach Stöhnen im Wagen gehört. Die drei Insassen gingen in einen Garten hinein und kamen nach kurzer Zeit ohne die eine Frau zurück. Sie veranlaßten den Wagenführer, wieder nach Düsseldorf zurückzufahren. Diesem kam die Sache verdächtig vor, weshalb er in Trophildes zwei Landjäger, die des Weges kamen, ersuchte, eine Untersuchung einzuleiten. Als die Insassen des Wagens sich in Widersprüche verwickelten, wurden sie in Haft genommen. Der Mann legitierte sich als ein Zahnarzt Dr. Mohr aus Düsseldorf, die Frau als eine gewisse Hildensbrand aus Barmen. Sie verweigerten über die Vorgänge zunächst jede Auskunft. In der Zwischenzeit fuhren die Beamten im Auto nach Obligs, holten sich dort einen Kriminalbeamten, worauf der Ort aufgesucht wurde, an dem die drei Personen ausgestiegen waren. Unter einem Strauch hat man, nur wenig entfernt und fast starr, das Gesicht mit einem Rohrstab bedeckt, die vermisste Frau gefunden. Diese wurde sofort ins Obligser Krankenhaus gebracht, wo sie bis jetzt noch bewusstlos daniher liegt. Wie die „Adn. Ztg.“ erzählt, handelt es sich bei der Erkrankten um eine Stütze Frau Weidert aus Barmen. Anscheinend liegt ein gesetzwidriger Eingriff vor.

Kunst und Wissenschaft

* Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus: Die Partie des Prinzen Orloff in der heutigen Aufführung der „Fledermaus“ singt Helene Jung.

Morgen, Dienstag, wegen verschiedener Erkrankungen im Soloperlonal nicht „Die Entführung aus dem Serail“, sondern „Martha“ mit Maria Engel, Prag (Lady Durham), als Gast. Anrechtstreife A. Anfang 1/8 Uhr.

Mittwoch am 5. Dezember für die Montaa-Anrechtstreife der Reihe A vom 3. Dezember: „Ein“ mit Curt Tauber in der Titelpartie und Maria Hajdi als Dolm. Anfang 1/8 Uhr.

Die auf Freitag den 7. Dezember fallende Anrechtstreife der Reihe A wird auf Freitag den 14. Dezember gelegt.

Schauspielhaus: Mittwoch den 5. Dezember, Anrechtstreife A, Wiederholung der Posse „Datterich“. Anfang 1/8 Uhr.

* Residenztheater. In Vorbereitung: „Eine tolle Nacht“, Vossle in vier Akten von Julius Einödtsdörfer.

* Komödie. Zum 50. Male wurde am Sonntagabend auf der Reithausstraße der sensationelle „Prozess Mary Dugan“ geführt; zum 50. Male appellierten abwechselnd Staatsanwalt Alfred Haase und die Rechtsanwältin Fritz Fischer und Wolf Kerken an das zu Geschworenen aufgerufenen Publikum; zum 50. Male wurde die heikle Frage aufgeworfen und mit einer raffinierten theaterteknischen Fingerfertigkeit erörtert: „Sind Sie, daß sich der hohe Gerichtshof richtig verhält?“ Daß dieser satelhaft gefonnene forensische Bühnenschlager des Amerikaners Bayard Weiler an fünfzig unmittelbar aufeinanderfolgenden Abenden das Haus füllen konnte (was, nebenbei bemerkt, außer in Berlin in keiner anderen deutschen Stadt möglich gewesen ist), liegt sicherlich nicht bloß an der spannenden Handlung und reicherlichen Masche des Stückes, sondern erst recht auch an der glänzenden, überaus flott und alle Punkte schlagkräftig herausholenden Darstellung durch die Künstler der „Komödie“, unter denen sich auch in der Jubiläumsaufführung außer den Genannten besonders die Damen Lore Schuberl (in der Titelrolle), Thea Thiele, Irma Feilbig und Karla Polm auszeichnen konnten. Auch die 50. Aufführung, die übrigens durch eine Neuaufbereitung „alterholt“ worden war, sah gleich der ersten ein ausverkauftes Haus und wurde an dem die Hauptbühnenbrücken bringenden Schluß mit langanhaltendem Beifall ausgezeichnet. Wir können dem alles belebenden Spielführer Direktor Fritz Fischer von Herzen den gleichen Erfolg auch bei der 75. Aufführung. —

* Operntheater. Von ihrer langjährigen Tätigkeit am Residenztheater her in Dresden unvergessen, feierte am Sonntagnachmittag in der „Komödie“ dem am 14. August

dieses Jahres in Davos verstorbenen Dichter Laband (eigentlich Alfred Denkske) ein Denkmal mit der feins abgemessenen Vorlesung einiger Abschnitte aus des Dichters neuem Werke, das zugleich sein letztes werden sollte: „Borgia, der Roman einer Familie“. In geschickter Auswahl der Hauptabschnitte gab die Vorleserin einen Ueberblick über den Inhalt des ganzen Werkes, anfangs mit der lautenhaften Abtönung des Griechisch der Borgia direkt von den Hippocenturen des griechischen Mythos, mit besonderer Ausführlichkeit verweilend bei den glanzvollen, wenn auch verhängnisvollen Trägern des Namens Borgia: Ricardo, dem nachmaligen Papst Alexander VI., Lucrezia und Cesare Borgia, und schließlich mit dem Tode des letzten Borgia, des Jesuiten-generals Francesco Borgia, und dessen (von Laband mit vernichtender Ironie hinzugefügter) Himmel- und Höllenfahrt. Man spürte aus Ernestine Münchshelms Auslegung dieses Borgia-Romans, der den ganzen Laband in seiner phantastischen, lebensbelebenden, fröhlichen, ungezügelt Eigenart offenbart, deutlich die hohe persönliche Verehrung für den Dichter, der die Sprecherin auch in einigen vorausgeschickten musterhaft kurzen, eindringlichen Gedankenworten Ausdruck verlieh. Als Abschluß ihrer Vorlesung sprach Ernestine Münchshelm ein originales, geistvolles Gedicht Carl Tuchmanners, das dieser dem toten Freunde gewidmet hat. Es war eine schöne Stunde des Gedankens, ehrenvoll für den toten Dichter, ehrenvoll aber auch für seine Interpretin. —

* Die Wiederholung von Bachs „Kunst der Fuge“ zeigte allein durch die Tatsache selbst, daß ein Ungewöhnliches hier Ereignis geworden war. Nicht so gut wie das erste Mal, aber doch höchst beachtlich war die Kreuzfuge am Sonntagnachmittag besucht, und nicht einen Augenblick dürfte insolge der Mannigfaltigkeit der Form und der Fülle der Besetzung des sechsteilen Reichthums und tiefen Schauens bei der Wehrzahl der Hörer die Teilnahme erlahmt sein. Eins ist klar: was herrlich ist an dem Werke, ist die Bearbeitung von Wolfgang Graeser. Es wird wenig Musiker geben, die nicht an vielen Stellen aus dem Wesen des Werkes andere Besetzungen vorschlagen würden. Ein unvergängliches Verdienst aber hat Graeser sich erworben: er hat Bachs letztes großes Vermächtnis als aufführungswert und aufführungsmöglich erwiesen. Das wird ihm nicht vergessen werden. —

* Konzert. Gesangstudierende der Kammerlängerin Margarete Siegmöten boten im ziemlich gut besetzten Orchester einen Vortragabend, der Gelegenheit gab, mehr oder weniger Fortgeschrittene in ihren Leistungen kennenzulernen, die unter bewährter Führung nach stimmlicher und nach allgemein musikalischer Seite hin bisher existiert wurden. Der Gesamteindruck war ein günstiger. Die Besetzung und das ins Treppen geführte Material war recht verschieden. Mandes bereicherte zu Hoffnungen, anderes hielt es mit dem Durchschnitt. In Atmung, Ansatz und Ausklang der A-Kantaten wurde gewisshafte Schulung erkennbar. Weniger befriedigte die Wortplastik. Gut gesprochen ist noch immer schon halb gelungen. In der Auswahl, die

selbstverständlich individuellen Bedürfnissen zu entsprechen hat, erwiehen manches zu hoch geriffen. Schuberts „Almacht“ beispielsweise erfordert reicheres Stimmgut. Unter dem Mangel an vokalem Wohlklang litt die Wiedergabe der neuzeitlich gerichteten Lieder von Theodore Stearns. Sehr bezeichnend gelangen die Arien aus „Carmen“ und aus „Nigros Hochzeit“ (Zufall). Natürlich muß mancher Ausfall an Erfolg auf Kosten der Befangenheit gesetzt werden. Da des Lernens bekanntlich kein Ende ist, wird sich bei späteren Vortragsabenden zeigen, wie sich die Stimmen weiterentwickelt haben und wie die musikalische Weltbildung durch planmäßige Schulung gefördert worden ist. Möchte die Fülle von Beifall und Blumen die Empfänger vor Trugschlüssen bewahren. Am Flügel betätigte sich Dr. Arthur Gies mit Auszeichnung als wohlwollender Helfer in allen Belangen. —

* Scherzbesand bei Juriswängler in Berlin. Wie uns aus Berlin gemeldet wird, kam es in der öffentlichen Generalprobe zum 4. Philharmonischen Konzert unter Wilhelm Juriswängler anlässlich der „Aufführung“ eines Werkes von Arnold Schönberg zu einem großen, in diesen Konzerten gänzlich ungewohnten Skandal. Unser Berliner P.-Zsch.-Musikreifer teilte uns darüber mit: Gleich als erste Nummer der Vortragsfolge gelangte eine neue Komposition von Arnold Schönberg, „Variationen für Orchester“ beistell, zur Aufführung. Das von instrumentalen und rhythmischen Schwierigkeiten strotzende Werk wurde vom Orchester zwar mit aller Virtuosität herausgebracht, doch konnte es dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, daß schon während der Vorführung das Publikum teils gelangweilt und verzweifelt in der Analyse des Programmheftes herumblättere, um aus den Notenbeispielen Flug zu werden und dem Sinn dieser sog. Variationen zu folgen, teils sich unruhig und herausfordernd fühlte. Kaum war der letzte Ton verklungen, erhob sich ein schnell anwachsendes Zischen, in das sich bald die größten Pfiffe mischten. Die Schönberg-claque kam gegen diese Ueberrandung zunächst nicht auf, und es gelang ihr nur ganz allmählich, durch leidenschaftlichen Beifall eine Art Gegengewicht zu schaffen. Der Kampf tobte minutenlang hin und her. Denn Juriswängler erwiehen gleich und erst in längeren Zwischenräumen, um zu danken. (Wofür er eigentlich dankte, konnte ich nicht feststellen.) Der Beifall verstärkte sich in diesen Augenblicken, denn offenbar wollte man das Orchester das Werk als solches nicht entgelten lassen. Um die Situation einigermaßen zu retten, forderte Juriswängler es auf, sich von den Plätzen zu erheben. Diese Demonstration Juriswänglers hatte jedoch keinen Erfolg, denn sobald er das Podium verließ, lechzten die Pfiffe, mit Rufen und Schreien untermischt, von neuem ein. Es war ein wahrhaft schreckensäußernder Lärm. Besonders einige unermüdlich tätige Herren beherrschten mit Ausschließlichkeit und Signalisieren die Lage eigentlich vollständig. Arnold Schönberg selber wagte nicht zu erscheinen.

Fackeln in der Nacht

Copyright by Verlag Westhold, Braunschweig
18. Fortsetzung

„Na, schon wieder einsam und allein in dieser ungemütlichen Stube?“
Der Hogenwarth, der Direktor der Dermisfabrik, war es, der diese Worte mit frohem Lachen an Doktor Bonin richtete.

Der Ingenieur fuhr auf wie aus schweren Träumen und blickte verblüfft zu Hogenwarth auf. Dann aber nahm er sich zusammen. Sollte er Fremde in sein Herz schauen lassen? Würde man ihn nicht auslachen, wenn er verriet, was ihn bedrückte?

Der Direktor nahm neben ihm Platz. Bonin zwang sich, auf seine Schwärze einzugehen.

Offensichtlich war Hogenwarth in strahlender Laune. Bald verriet er auch den Grund dafür: „Die Befichtigung durch die allerhöchsten Herrschaften ist geradezu blendend verlaufen! Blendend, sage ich Ihnen, Doktor Bonin! Na, die Herren Otto Vohusen und Möllenkamp waren ja nicht weiter zu fürchten. Die Verleihen von diesen Dingen auch nicht die Vohuse. Aber der alte Geheimrat! Der hat ein Auge wie ein Vuchel! Ein Gluck, das er nicht mehr bis zur höchsten Höhe emporklettern kann! Der heist einen gehörig ein, das sage ich Ihnen!“

„Und Herr Friz Vohusen? Der war doch auch bei der Befichtigung?“

„Selbstmurmelt, lieber Doktor! Aber das war ja für ihn nur Formide, denn der kannte ja die neue Anlage wie seine Westentasche. Hat mir viel zu schaffen gemacht, dieser junge Herr. In in manchen Dingen noch schwerer zu behandeln als der Geheimrat, weil er um alle Neuerungen ver-teufelt Vertheidigung weis. Na, Profit!“

Er hob das Glas mit dem schäumenden Bier zum Munde und grunzte behaglich. Bonin spielte nervös mit dem Bierdeckel. Er hörte nicht gerne, daß man Friz Vohusen lobte. Und mußte doch anerkennen, daß Hogenwarth nicht unrecht hatte. Nun ja, wer solche Möglichkeiten zu seiner Ausbildung bejah wie Friz Vohusen! Da war es wirklich kein Wunder, daß er alles genau zu unterrichten.

Wit übermenschlicher Kraft schob Bonin diese Gedanken auf die Seite — wollte es wenigstens tun. Aber sie nagten und bohren in ihm weiter und weiter. Sie freisten alle um einen Punkt: Wenn er mir Adele raubt, dann geschieht etwas! Dann vernichte ich ihn! Ja, ich werde mich rächen!

Der Direktor stieß ihn freundschaftlich an: „Was haben Sie denn, Verehrtester? Kräger im Beruf? Nah, darüber muß man sich hinwegsetzen! Wenn ich meinen Arbeitsfittel ausziehe, bin ich ein anderer Mensch. Ne, meine Sorgen nehme ich nicht nach Hause mit. Das schickte mir gerade noch! Machen Sie mir's nach, lieber Doktor!“

Bonin zerrte noch immer an seinem Gedankenknäuel. Mühsam dämpfte er seine Erregung, fragte scheinbar gleichgültig: „Hat Herr Friz Vohusen nicht die Absicht, sich zu ver-heiraten? Ich meine, so etwas gehört zu haben.“

Hogenwarth lachte gemüthlich auf: „Zeit wäre es freilich! Aber der junge Herr hat sich bisher auf solche Weisheiten nicht eingelassen. Im Vertrauen: er hat früher einmal trübe Erfahrungen gemacht, und seines Bruders Braut stach ihm

einmal in die Augen. Vorbei Na, jetzt wird er sich ja wohl endlich entschließen müssen, den schicksalsschweren Schritt zum Traualter zu machen —

„Wie meinen Sie das?“ fragte Bonin hastig.
„It doch nicht schwer zu erraten! Wo man ihm eigens ein so hübsches Mädchen verschrieben hat! Fräulein Möllenkamp ist ja nun doch einmal vergeben, warum soll es da nicht Fräulein von Lindenau sein?“

Bonin lächelte, daß ihm das Blut in heißen Adern zum Kopfe stieg. Seine Hände bebten, als würden sie von Fieberschauern geschüttelt. So urteilten Leute, die an der ganzen Geschichte durchaus nicht persönlich interessiert waren! Es lag ja auch so nahe! Friz Vohusen hatte es nicht nötig, nach einer reichen Frau auszuweichen. Und Adele wäre ja geradezu tödlich, wenn sie nicht mit beiden Händen zugriffe. Alle Not und Unsicherheit hatte dann für sie ein Ende!

Er aber ging daran zugrunde. Das fühlte er.

Wie ein Raubtier stieß er die Zähne. Nun gut, wenn das Schicksal zu allen seinen Wünschen so entschieden Nein sagte, dann wollte er auf andere Weise ein Wortchen mit-sprechen! Alle ehrgeligen Pläne, die er an Vohusens Er-undungen geknüpft hatte, die ja nur das Fundament für den Bau seines Glückes sein sollten, zerflatterten ins Nichts. Adel war ja doch für ihn verloren. Jetzt lag er in Friz Vohusen nur noch den Feind, dem er auf jede Weise Schaden mußte. Das Spiel auf Leben und Tod mußte beginnen.

Direktor Hogenwarth blinzelte unter senklichen Lidern zu seinem schweigenden Besuchman hin. Ihm wurde es ein wenig unheimlich in der Nähe dieses Menschen. Was dem nur schien mochte!

Um Bonin auf andere Gedanken zu bringen, fragte der Direktor: „Haben Sie nicht Lust, sich auch unter neues Kesselhaus anzusehen? Ich glaube, die Sache würde Sie inter-essieren!“

Walter Bonin empfand selbst das Bedürfnis, sich von seinen bösen Gedanken ein wenig ablenken zu lassen. Wenn er so weiter grübelte, dann wurde er verrückt. Schwerfällig wie ein lebensmüder Greis erhob er sich: „Ich nehme Ihren Vorschlag dankbar an.“

Wald standen sie vor dem großen, hellen Bau aus Eisen-und Beton. Hogenwarth erklärte: „In diesem Kasten sind zwei Anlagen vereinigt: die Kohlenstaubbereitung und das Kesselhaus. In unserer Kohlenwäsche haben wir einen Entstaubungsapparat aufgestellt. Kohlenstaub gibt es jetzt also nicht. Dieser Staub ist die Seele vom Ganzen. So, nun wollen wir uns den Betrieb mal von innen ansehen.“

Ja, das war allerdings eine Anlage, die Staunen und Bewunderung wecken mußte. Auf elektrischem Wege wurde der schwarze Staub gehoben und in die Bunker geschüttelt. Ein Aufgabebetrücker sorgte dafür, daß das Raß nicht um das kleinste überschritten wurde. Durch diesen Trichter rieselte der Staub in die Magnettrommel. Jedes kleinste Eisen-teilchen wurde hier entfernt. Ein raffiniert angelegter Trodenapparat entzog der Kohle den Feuchtigkeitsgehalt.

Der Direktor erklärte weiter: „Hier ist heute alles bis auf kleinste reguliert! Sieht furchtbar einfach aus — wenn es fertig ist! Aber das wir hier in dieser unscheinbaren Viech-fiste der Kohle alles Wasser bis auf zwei Prozent entziehen können, das hätte man in meiner Jugend einfach nicht für möglich gehalten. Na, wir wollen weiter schauen. Jetzt sollen Sie einen Jaktion im kleinen erleben. Das Ding da oben, das da einen so furchtbaren Krach macht, heißt nämlich Jaktion.“

Bonin gewann der Anlage, die er doch zuerst nur wider-willig betrachtet hatte, immer größeres Interesse ab. Er er-innerte sich, vor Jahren einmal gelesen zu haben, daß ein deutscher Ingenieur sich dieses Pelzungsverfahrens mit Kohlen-staub hatte patentieren lassen. Aber in der Praxis halfen dem Verfahren noch so viele Mängel an, daß man die Ver-suche aufgab. Bis sich die Amerikaner der Sache liebevoll an-nahmen. Die Jaktions gingen mit größerem Schneid heran — und der Erfolg gab ihnen recht. Doch der Erfinder war um die Früchte seiner Arbeit betrogen worden! Nun ja, es war nur ein Angekletter! dachte Bonin bitter. Hätte ein

Mann, wie Friz Vohusen, etwas Derartiges erfunden, dann hätte er sich nicht so leicht kopfschütteln lassen!

Sie kletterten in die Höhe, am Erbauort vorüber, der die Kohlenhäuser in die höchste Spitze der Maschinenanlage be-förberte — zum Jaktion, der Kohle und Luft voneinander löste. Aber noch war der Staub nicht fein genug und wurde durch die feinstmahligen Siebe getrieben. Was hier durchfiel, gelangte zum Kesselhaus, das andere aber mußte sich ein er-neutes Zerfeinern gefallen lassen.

Nun ging es zum Kesselhaus. Ein stehender Kessel von drei Meter Durchmesser und fünf Meter Höhe hiel hier gleich ins Auge. Hier wurde das Wasser von allen unreinen Be-handteilen, aber auch von seiner Härte befreit. Im Vor-wärmer wurde es durch die Heizkraft der Abdampfanlage aus den Fördermaschinen und den Kompressoren auf 70 Grad er-wärmt. Durch vier Trommeln wurde es dann weitergeleitet und schließlich zum Verdampfen gebracht. Aber noch durfte der Dampf nicht an seine Arbeit gehen! Erst mußte er sich im Lieberbübel eine Steigerung seiner Temperatur auf 350 Grad gefallen lassen. Hüllende Hüllen führten den Dampf dem Betriebe zu. Nachdem er seine Dienste geleistet hatte, wurde er im Gradierwerk durch Zusatz von Wasser wieder gekühlt und konnte die Rückreise in den Dampfkessel antreten.

Walter Bonin hielt mit der Anerkennung nicht zurück.
Direktor Hogenwarth nickte lächelnd: „Ja, wir mußten viel Dampf dahinterlegen, bis wir hier Dampf machen konnten! Und es wäre doch nichts daraus geworden, hätte nicht Herr Friz Vohusen mit solcher Fähigkeit dahinter gesehen. Das ist ein Mann, alle Achtung!“

Wieder diese Lobeshymne auf Friz Vohusen! Wenn einer für seine eigene Tasche arbeitete, dann lohnte es sich schon, alle Energien spielen zu lassen. Aber Bonin war klug genug, solche Gedanken für sich zu behalten. Mit warmen Dankes-worten verabschiedete er sich von Hogenwarth und wollte heim-wärts wandern.

Am Verwaltungsgebäude der Dermiswerke erblickte er Fräulein von Dinkha. Natürlich kannte er die rechte Hand des Juniorhef, die dessen größtes Vertrauen genoss, schon lange. Sie hatten einen Wea, und Bonin trug ihr aus einem unklaren Bedürfnis heraus, über Friz Vohusen etwas Be-stimmtes zu erfahren, seine Begleitung an. Ob der Juniorhef wirklich verheiratet war, wollte er wissen.

Elisabeth von Dinkha war nicht gesprächig. Sie befanden sich gerade im Lichtschein einer großen Hogenlampe, als Bonin sie nach dem Chef fragte.

Schroff gab sie zur Antwort: „Es kann schon sein, daß er verheiratet ist. Wer weiß das genau?“

„Ich meine, Sie sind seine Vertraute, Fräulein von Dinkha, sind ja in seine geheimsten Angelegenheiten eingeweiht! Ich glaube, darum beneidet Sie mancher.“

Das Fräulein zuckte die Achseln und schaute ihren Be-gleiter forschend an. Die seine Nadelspitzen bohren sich die Worte des alternden Mädchens in das abschreckend häßliche Gesicht des Ingenieurs ein. Witterte sie den Haß, der im Herzen Bonins brannte?

Sie, die in allen ihren Ruhestunden in jenen Tagen der Vergangenheit wehte, als ihr junges Liebesglück in Scherben ging — durch die Schuld jenes Mannes, dessen Sekretärin sie war und den sie doch so glühend liebte, ahnte in den Worten Doktor Bonins fast gleich einen tieferen Grund. Die sah das Gittern in seinen Augen, empfand deutlich, daß hier ver-wandte Gefühle bohren und nach Entladung rangen.

(Fortsetzung folgt.)

Serrefstraße 5-7
Lampen
BÖSENBERG

Die einzig richtige Art Maschine zu schreiben

ist die bei Behörden und Firmen immer mehr zur Einführung kommende Methode. Schreiben mit allen Sängern, ohne auf die Taktik zu sehen, daher höhere Leistung bei weniger geistiger und körperlicher Anstrengung.

Eintritt jederzeit. Auskult und Preis frei. Spezialausbildung für den

Stenotypistenberuf

und Handelskurier für Erwachsene u. Mädchen mit einl. u. höherer Schulbildung

Ausnahme

berufsschulpflichtiger Mädchen

für Eltern 1929 in die Klassen mit 30 und 10 Wochenstunden.

Der Besuch dreier von dem der Stadt, Göttingstraße.

Handelsschule des Ortsverb. Gabelsberger Marienstraße 30 Fernruf 11927

Für den Ortsverband: Schulleitung: Stadtrat Professor Winter, D. Thürmer.

Trauring-Schmiede
modernste Formen große Auswahl
Meyer
Wettinerstraße 12 (T. voll)

„Fruco“
der Schnell-Kochtopf
ist wieder eingetroffen!
Fruco kocht und schmort
in 10 Minuten
Vorführung
v. 3.—8. Dezbr. 10—1 u. 4—6 Uhr
Gebr. Göhler
Haus-, Küchen- und Tafelgeräte
Ecke
Grunaer Straße 16, Neue Gasse

Vernickelung
Galvanische Großindustrie
Vernickelungsanstalt
Arno Hentschel, Florastr. 5

Sekt Rheinfried überflacht
TRAUBENSEKT
Edelste Flaschengewand
Ferner für jedermann
Flaschengr-Fruchtspekt
„Peristolz“, Steuer 20 Pf.
Sektikeller
Max Dönitz A.-G.
Dresden-Zschieren

Stoffe, Seide und Samt
In meinem Etagen-Geschäft finden Sie eine Riesenauswahl in wertvollen D.- u. H.-Stoffe, Seiden-, Samt-, Badekin- u. Velour-
— Resten —
passend für Anzüge, Ulster, Burschenpelzots, Kostüme, Kleider, Konfirm.-Anzüge und Kinder-mäntel, zu einem Bruchteil des regulären Preises. Für wenig Geld die schönsten Weihnachtsgeschenke.
Stoff-Lager
Scheffelstraße 24, 1. Etage,
gegenüber Pa. Mühlberg.

Spezialität:
Messing-, Zug-lampen, Kronen und Tischlampen
Bügeleisen
Föhn-Duschen
Heizkissen
Fabrik-Niederlage
Hellmuth Dresden-A.
Richter Waisstr. 25

Geidentrifot-
Stoffe, glatt u. gestreift, Mahanfertigung u. Damen-Unterkleidung in kürz. Zeit bei billigst. Berechnung
Trifot-Kruse
Gütlichaustraße 16, part., Ecke Straußstraße.

Holz-Standardlampen
-Tischlampen
-Kronen
Arthur Winde, Holzbildhauerei
Neue Gasse 24, quer von der Serrefstraße

Der Edel-Haus
Christ-Stollen
aus nur feinsten Mehl- und Karamell u. a. ge-püßelt, süßlich, ohne Fett hergestellt, ist unübertrefflich in Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit. Gr. Stollen 4.85 u. 6.50
Edel-Haus
Bürgermeister (Ecke Bankstr.) Auf 10000 Spezialgeschäft für gesunde Nahrung.

Große Auswahl in Elitemarken
Deutsch. Erzeugnis
Bauker Silber 4.50
Bauker Gold 5.00
Bauker König 5.50
Imperial extra dry 5.50
St. Pary Mousseux 7.75
St. Pary Mousse, rot 7.75
Heldslock Monopoli 7.00
Mum dry 8.50

C. Spielhagen
Großweinhandlung
Annestraße 9
Bautzener Straße 9
Galeriestraße 6

Trage Schmuck von Frötschner
Schneegasse 6
Erbig & Kürbitz
Kaffee-Spez., Handlg.
Webergasse 8

Daunendecken 29, 50, 75, 85 M.
Steppdecken 9, 10, 14, 18, 20, 25, 30 M.
Umschaltungen sehr preiswert. Pen.-Größe, Damast, Jacone, Satin, Daunen, Bettfedern u. Inletto in großer Auswahl.
Bettledern - Dampfreinigung
C. Berndt
Daunen- und Steppdeckenfabrik, Bettenhaus
Wettinerstr. 14, - Telefon 29974 -

Knock & Dressler
Johannstr., Ecke Pirnaischer Platz.
Kompletten elektrischen
Last-(Gad-) Aufzug
In nur 24 St. 250.- baut
Ing. M. Vishweg, Dresden-K. 19. St.

Augenleiden u. a. Krankheiten
behandelt mit großem Erfolg
(Schafft auch Brillen ab)
P. A. Stiebitz, Bräuergasse 5, III.
5 Minuten vom Wettiner-Bahnhof
Sprechstunden 8-12, 2-6, Sonntags 9-12

Neuzeltliche, formenschoene
Kaffee- und Speisegerichte
ca. 500 versch. Muster
Goldr. für 12 100.- 48.-
Rose, Streubl., Weibl. 67.50
Porzellan
Stellig ab 4.75
Frauenstraße 5
Kahlenberg & Hofmann, 1 Min. v. Altmarkt
Tafelgeräthe, Geschenkartikel

Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe
Bedeutend herabgesetzte Preise
Original-Rohrkoffer, Auto-, Schrank- und Handschränkoffen, Holzkoffer, Einrichtungskoffer — Necessaires, Damentaschen und Lederwaren
G. L. Lippold
Trompeterstraße 6

Teppiche
Käufer, Brillen, Steppdecken
eine Anzahlung u. 12 Monatsraten
Kaufendungen u. unentgeltlich
Beratung
Be nach jeder Crist.
M. Müller, Dresden-K.
Johannstr. 11
Stromer-Zigaretten
Spiken-
Neubiten
Bogenspielen
Carl Jensen
Viktoriastraße 5.
Veranst. i. d. redaktionell.
Teil: Dr. St. Amsticker-
Dresden; I. Die Amsticker-
Fritz Kuch, Dresden.
Das heutige Abendblatt
umfaßt 6 Seiten.

von 4%, Norddeutsche Wollw. zu Beginn um 1% erholte, Schuberl +1%. Auch der variable Verkehr brachte kleinere Verbesserungen, so für Reichsbank und Leipziger Bank um 1,5%. Auslandsmark: Waller +1%, dagegen lagen Stahlberg-W. um 1% schwächer. Am Kaffeemarkt konnten anstehende Darlehen +3%, Norddeutsche Wollw. +5%, Gauß & Kammerling +2%, Thür. Wollw. +1,5%, Schuberl +2%. Es schwächten sich dagegen ab Hoffner Jucker um 2,5%, Leipziger Trifort um 1% und Graged, Steinböden um 10%. Der Anleihemarkt lag sehr ruhig. Kreditbeschränkungsantrag unverändert. Die Staatsanleihe für den Leipziger Doppeldeckerantrag waren weiter befreit auf 80% für beide Serien. Im Anleiheverkehr traten keine nennenswerten Veränderungen ein. Ober lagen Bachmann & Padewig 3%, Pollack Gummi 2%, Wiedemann 5%, Schmidt & Padewig 3%, Polack Gummi 2%, Wiedemann 5%, Schmidt & Padewig 3% und Seidel & Raumann 1%.

Chemische Börse vom 3. Dezember

Die Börse eröffnete die neue Woche infolge der Klärung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Ruhrgebiet in einer ausgesprochen festen Haltung. Bei der verstärkten Kaufkraft auf allen Marktgebieten strebten die Kurse weiter nach oben. Von Nahrungsmitteln lagen besonders N. & M. Ecker, Wack. Kappel, Geleberwerke und Helmeder recht fest, während Gebr. Unger, Schuberl & Salzer, sowie Zechenwerk etwas billiger zu haben waren. In der Gruppe der Textilfabriken waren Bachmann & Padewig stark gesucht und vertieften den Markt mit einem Gewinn von 10%. Auch Carl Dörfel waren um 2% erholte. Bankaktien zogen bis zu 1%, die sonstigen Industrieaktien bis zu 2% an. Im Anleiheverkehr bemerkte man große Umsätze in den jungen Aktien der Maschinenfabrik Kappel.

Amtlich notierte Devisenkurse

in Berlin		3. Dezember 1928		1. Dezember 1928	
		Gold	Reichsm.	Gold	Reichsm.
Holland	je 100 Fl.	168,33	168,67	168,31	168,65
Buenos Aires	je 1 Peso	1,767	1,771	1,767	1,771
Brüssel-Antwerpen	je 100 Belg.	58,265	58,38	58,26	58,38
Norwegen	je 100 Kr.	111,72	111,94	111,72	111,94
Dänemark	je 100 Kr.	111,78	112,00	111,78	112,00
Schweden	je 100 Kr.	111,89	112,11	111,89	112,11
Helsinkis	je 100 Finn. Mk.	10,543	10,563	10,54	10,56
Italien	je 100 Lire	21,95	21,99	21,95	21,99
London	je 1 Pf. Sterk	20,329	20,349	20,327	20,367
Newyork	je 1 Dollar	4,1815	4,1865	4,1805	4,1855
Paris	je 100 Fr.	16,375	16,415	16,375	16,415
Schweiz	je 100 Fr.	80,745	80,85	80,74	80,80
Spanien	je 100 Pes.	67,84	67,78	67,85	67,78
Portugal	je 100 Escudo	1,921	1,925	1,922	1,926
Tokio	je 1 Yen	0,500	0,502	0,5005	0,5025
Rio de Janeiro	je 1 Milreis	58,93	59,05	58,925	59,045
Wien	je 100 Sch.	12,42	12,44	12,417	12,437
Prag	je 100 Kr.	7,364	7,378	7,364	7,378
Yugoslawien	je 100 Din.	73,07	73,21	73,05	73,19
Bulgarien	je 100 Leva	3,027	3,038	3,027	3,033
Rumänien	je 100 Lei	18,75	18,79	18,75	18,79
Danzig	je 100 Gulden	81,27	81,43	81,28	81,44
Konstantinopel	je 1 Pst. türk.	2,101	2,105	2,101	2,109
Athen	je 100 Drachmen	5,424	5,435	5,424	5,434
Kanada	je 1 Doll. kan.	4,190	4,198	4,190	4,198
Uruguay	je 100 Goldpes.	4,286	4,294	4,286	4,294
Kairo	je 100 Pi.	20,85	20,88	20,85	20,89
Reykjavik	je 100 Isl. Kr.	91,98	92,18	91,98	92,18

Berlin, 3. Dezember. Ostdevisen: Auszahlung Ostmark 2,901 bis 2,913, Westmark, Ostmark und Westmark 40,975 bis 41,775, Sina 80,87 bis 80,87, Real 111,75 bis 112,25, Roma 41,50 bis 41,74, Neuen: Polen, große und kleine 46,50 bis 47,25, Venedig 80,07 bis 80,78, Ostland 111,50 bis 112,00, Venedig 41,50 bis 41,97.

München, 3. Dezember, 12 Uhr. Telexkurse. Berlin 60,84, London 12,07,25, Newyork 24,85,50, Paris 12,07,25, Venedig 124,13, Brüssel 14,88,75, Italien 92,00, Berlin 91,85, Schweiz 25,17,875, Spanien 80,04, Rumänien 18,10,125, Stockholm 18,15,25, Oslo 18,10,75, Venedig 108,50, Ostland 102,80, Prag 108,38, Budapest 27,81,50, Belgrad 20,14, Sofia 67,1, Rumänien 81,1, Konstantinopel 90,7, Athen 17, Wien 31,50, Westmark 18,26, Westmark 50,75, Rio de Janeiro 50,9, Johannesburg 11,01, Westmark 50,75, Buenos Aires 47,48, Ostmark 2,91 bis 2,915, Westmark 47,48.

Paris, 3. Dezember, 11 Uhr. Telexkurse. Berlin 60,84, London 12,07,25, Newyork 24,85,50, Paris 12,07,25, Venedig 124,13, Brüssel 14,88,75, Italien 92,00, Berlin 91,85, Schweiz 25,17,875, Spanien 80,04, Rumänien 18,10,125, Stockholm 18,15,25, Oslo 18,10,75, Venedig 108,50, Ostland 102,80, Prag 108,38, Budapest 27,81,50, Belgrad 20,14, Sofia 67,1, Rumänien 81,1, Konstantinopel 90,7, Athen 17, Wien 31,50, Westmark 18,26, Westmark 50,75, Rio de Janeiro 50,9, Johannesburg 11,01, Westmark 50,75, Buenos Aires 47,48, Ostmark 2,91 bis 2,915, Westmark 47,48.

10,28,25, Wiedemann 5,00, Sudapet 50,50, Weigand 91,75, Witten 97,50, Konstantinopel 90,50, Ostmark 81,2, Ostland 13,00, Privatbank 43,00, Buenos Aires 21,00, Japan 288,75, offizieller Bankdiskont 3%, tägliches Geld 3%, Monatsgeld 3%, Dreimonatsgeld 4,50%. Tendenz: ruhig.

Berliner Produktenbörsen vom 3. Dezember

Die wenig höheren Gifforderungen und Terminierungen Amerikas machten hier keinen Eindruck. Der Markt war für Getreide wieder ruhig, die Preise nicht sonderlich verändert. Inländischer Weizen reicht aus, der Export ist aber gering und auch sonst sind die Käufer zurückhaltend. Außerdem brachten noch Realisationen. Die Dezember konnten sich die letzten Kurse nicht behaupten. März unverändert. Nat. etwas befristet. Kommerz Roggen in 1929 mander Frage und geringem Angebot nicht fest. Dezemberlieferung sogar leicht abgewacht. Frühjahrslieferungen 1 R. höher. Weizen wenig verändert. Winter Weizen fest. Roggen ruhig.

Amtliche Berliner Produktpreise

Ware	200-210	1. Dez.	200-210	1. Dez.
Weizen, mähr.	208-210	211-212,5	208-210	211-212,5
„östr.“	221	223-224	221	223-224
„böh.“	241-244	240,5-241	241-244	240,5-241
„ung.“	201-204	201-204	201-204	201-204
„russ.“	—	—	—	—
„amer.“	—	—	—	—
„ind.“	—	—	—	—
„jap.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—	—	—
„indien.“	—	—	—	—
„siam.“	—	—	—	—
„indochin.“	—	—	—	—
„malak.“	—	—	—	—
„sumat.“	—	—	—	—
„java.“	—	—	—	—
„ceylon.“	—	—		